

HANS SCHWABL  
Preindlgasse 19/21/5  
A-1130 Wien

UDK 1(38) „-05/-06“

## NOTIZEN ZU DEN KYNIKERBRIEFEN

Der Text der Kynikerbriefe hat durch die neue Ausgabe von Eike Müseler, die Martin Sicherl angeregt und mit eigenen Beiträgen gefördert hat, einen wesentlichen Fortschritt erfahren<sup>1</sup>. Dabei ergab sich aus der erstmalig geleisteten Recensio der gesamten Überlieferung auch, daß man mit einem "einheitlichen Archetypus aller Diogenes- und Kratesbriefe" zu rechnen hat, aus der Überlieferungsgeschichte über das Werden der Sammlung -wie man das versucht hat- also nichts gewonnen werden kann. V. E. Emeljanow<sup>2</sup> hatte auf drei getrennte Sammlungen als Grundlage des Bestands der Diogenesbriefe geschlossen (a = 1–29; b = 30–40; c = 41–51). Andererseits hat auch M. Sicherl selbst (bei Müseler 1, 102) formuliert, daß das gewonnene Ergebnis der Überlieferungsgeschichte "die innere Zusammengehörigkeit und ursprünglich gesonderte Existenz bestimmter Gruppen von Briefen, wie sie verschiedentlich unterschieden wurden"<sup>3</sup>, nicht aus-

<sup>1</sup> Eike Müseler, *Die Kynikerbriefe*: 1. Die Überlieferung. Mit Beiträgen und dem Anhang Das Briefcorpus  $\Omega$  von Martin Sicherl. 2. Kritische Ausgabe mit deutscher Übersetzung. Paderborn 1994 (= *Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums*, N. F., 1. Reihe, Band 6 und 7). Vgl. auch M. Sicherl, Bemerkungen zum Text der Kynikerbriefe: *Illinois Classical Studies* 18 (1993) 263–277. Ferner sei noch verwiesen auf W. Capelle, *De Cynicorum epistulis* (Diss. Göttingen 1896) und K. von Fritz, Quellen-Untersuchungen zu Leben und Philosophie des Diogenes von Sinope: *Philologus Suppl.* Bd. 18,2 (1926).

<sup>2</sup> V. E. Emeljanow, *The Letters of Diogenes*. Diss. Stanford 1968 (mir nicht zugänglich). Zustimmung dazu bei G. Giannantoni, *Socratis et Socraticorum reliquiae*, Vol. IV (Napoli 1990) 553. In Vol. II p. 135–589 findet sich dort die Sammlung der Antisthenis, Diogenis, Cratetis et Cynicorum Veterum reliquiae.

<sup>3</sup> Sicherl bei Müseler 1, 102 mit Anm. 35: "Das gilt besonders für Briefe der Gruppe 30–40, aber die von Emeljanow dafür geltend gemachten Kriterien (sokratischer Dialog, späthellenistisches Vokabular und Diogenes als Wanderprediger) treffen nicht auf alle diese Briefe in gleicher Weise zu und reichen auch über diese Gruppen hinaus. So stammen nach Capelle 8, 30, 31, 33, 35–38 vom selben Verfasser, der aber möglicherweise auch 3, 9–12, (26), 44, 47, (34) geschrieben habe. K. v. Fritz wies darauf hin, daß die Briefe 31, 33, 35–39 sokratischen Dialog und in Sprache und Stil sokratischen Einfluß aufweisen. Das ist nicht verwunderlich, da Laskaris allein ihr Umfang veranlaßte, sie auf gesonderten Blättern abzuschreiben." (Zum *Vat. gr.* 1353 des Konstantinos Laskaris s. bei Müseler 1, 14 f. und 101).

schließt. Es bedarf also der Beobachtungen über motivische und mögliche kompositionelle Zusammenhänge. Ich will hier nur wenige diesbezügliche Notizen geben und mich im übrigen auf Briefe konzentrieren, wo auch nach der neuen Ausgabe Verbesserungen des Textes notwendig scheinen.

Bei den ersten Briefen des Diogenes hat man schon bei rascher Lektüre die Empfindung, als ob in ihnen von der Tradition gegebene Dicta des Diogenes, die als besonders witzig oder schlagend Eindruck gemacht hatten, in die Form eines Briefes gebracht wären. Dabei scheint zunächst von dem, was Kynismus ausmacht, nur wenig in Erscheinung zu treten, doch kann man im Witz der Aussagen jeweils auch Umwertungen finden, die sich in ein Gesamtbild der Gestalt des Diogenes einfügen lassen und am Beginn einer Darstellung dieser Figur gut stehen. So im 1. Brief (an die Bürger von Sinope), wo das für Diogenes auch sonst überlieferte Dictum ὑμεῖς μὲν ἐμοῦ φύγην κατεψηφίσασθε, ἐγὼ δὲ ὑμῶν μονήν den Anfang bildet. Und dieses wird in der Folge so begründet, daß damit der gegen die ferne pontische Heimatstadt gerichteten Schelte das Lob der großen Plätze Griechenlands, wo Diogenes nunmehr seine Bleibe hat, gegenübertritt. Mit den Bürgern von Sinope als Adressaten des 1. Briefs ist freilich die Heimat des Diogenes signalisiert, und es läßt sich mit diesem Umstand gewiß verbinden, daß Antisthenes<sup>4</sup>, der Lehrer des Diogenes, dann der Empfänger des 2. Briefes ist. Allerdings ist auffällig, daß Antisthenes selbst dabei nicht mit vorgestellt wird, sondern nur die Mitteilung von einer Begebenheit erhält, bei welcher der schlagfertige Diogenes sich als Kyniker und als erfolgreicher Lehrer darstellt: Diogenes sei vom Piräus nach Athen gegangen, und da hätten ihn junge Burschen, die bekränzt von einem Symposion kamen, als "Hund" angepöbelt, er aber habe sie mit schlagfertiger Antwort zur Ordnung und Besonnenheit gebracht: "Als ich dicht herangekommen war, riefen sie einander zu: >laßt uns vor diesem Hunde weichen!<, und ich sagte, sobald ich dies vernommen hatte: >Seid getrost, dieser Hund beißt Grünzeug nicht!<<sup>5</sup> Ihnen aber -kaum hatte ich das gesagt- verging der Übermut: Sie zerrissen ihre Kränze, die sie um Stirn und Hals trugen, und warfen sie fort, brachten ihre feinen Kleider in die gehörige Ordnung und folgten mir ganz still bis in die Stadt, wobei sie den Überlegungen, die ich entwickelte, aufmerksam zuhörten." (übers. Müseler). Dann folgen mit den Briefen 3 (an Hipparchia), 4 (an Antipater), 5 (an Perdikkas) und 6 (an Krates) Schreiben an eng verbundene Schüler und an Mächtige, die um Diogenes werben, und dabei kommt der Lebensentwurf und die Art des Diogenes deutlicher in Erscheinung. In epist. 3 auf eine allgemeine Weise: Hipparchia, die Schüle-

<sup>4</sup> Auf Antisthenes nehmen noch Bezug epist. 28, 8; 30; 34, 1; 37, 4 und 6.

<sup>5</sup> Das Dictum ist (in ursprünglicherer Form) zweimal bei Diog. Laert. gegeben (6, 45 und 61).

rin, die ansonsten auf Anleitung durch Krates verwiesen wird, erhält ein Lob, weil sie vor den harten Anforderungen der kynischen Schule nicht zurückschrecke. In epist. 4 (an Antipater) zeigt sich das Wesen des Diogenes durch die Ablehnung einer Einladung an den makedonischen Hof, wohin er nicht passe. In epist. 5 (an Perdikkas) erfolgt eine analoge Ablehnung, bei der aber zusätzlich noch zum Ausdruck kommt, daß der Kampf, in dem Diogenes sich bewährt, nicht jener des Krieges ist, sondern der, welcher sich gegen leere Meinungen und gegen Leidenschaften richtet. Und in epist. 6 gilt die zu Krates nach Theben gehende briefliche Mitteilung der frischen "Entdeckung", daß man zum Trinken keines Bechers bedürfe, sondern auch die hohle Hand dafür genüge. Mit dem letzten ist wiederum eine offenbar gängige Anekdote zum Inhalt eines Briefes gemacht, und es wird dabei auch die Beziehung zu Krates hergestellt, der in dem gesamten Briefcorpus ja eine besondere Rolle hat und auch seinerseits als Leitfigur für das Evangelium der Einfachheit sich anbot. Krates taucht dann mit dem 9. Brief zuerst wieder auf, belobigt von Diogenes, weil er sein Vermögen an die Heimatstadt abgegeben habe, und erhält dann im 11. Brief (der 10. richtet sich an Metrokles, den Bruder der Hipparchia, wir bleiben damit also beim Kreise des Krates) eine Anweisung, wie man sich für das Betteln üben und abhärten könne, wobei auch hier eine Diogenesanekdote im Hintergrund steht<sup>6</sup>. Der 12. Brief schließlich mahnt Krates im Hinblick auf das Kernstück der Lehre, "den kurzen Weg zum Glück" bezüglich der dabei notwendigen Askese, die dazu befähige, "in gleicher Weise sowohl der Lust entgegenzutreten als auch der Mühe, denn diese beiden sind auch gleichermaßen danach angetan, uns zu widerstreiten und im höchsten Grade hinderlich zu sein, die Lust nämlich, weil sie uns zu schändlichen Handlungen treibt, die Anstrengung aber, weil sie uns abhält vom anständigen, edlen Verhalten." Es liegt allem Anschein nach auch hier eine sinnvoll komponierte Sequenz vor.

Ob sich in diese Sequenz der 7. Brief (an Hiketes, den Vater) gut einfügt, kann man fragen. Hiketes ist nach einer Aussage im 1. Brief bereits tot, also stört der Vater als Adressat des 7. Briefs die sonst wohl intendierte chronologische Sequenz der Briefe. Es charakterisiert den Brief auch, daß in ihm die Bezeichnung "Hund" symbolisch ausgedeutet und dabei die Beziehung zum Himmel und zu Zeus hergestellt wird<sup>7</sup> und daß ferner die kynische Tracht mit der von Athe-

<sup>6</sup> Zum Anbetteln von Statuen s. Diog. Laert. 6, 49 und Plut., *de vitios. pud.* 7, p. 531 f (II p. 328, test. 247 Giann.).

<sup>7</sup> Müseler hat mit Recht epist. 7, 1. 7 mit Wilamowitz *ἐλευθερος ὑπὸ τὸν Δία, εἰς αὐτὸν (αὐτὸν codd.) ἀναθετικῶς τὰ γὰθὸν καὶ οὐκ εἰς τὸν πλησίον* geschrieben, in der Übersetzung aber die offenbar notwendige Änderung nicht berücksichtigt ("frei unter Zeus, an ihm messend, was recht ist, und nicht am Mitmenschen" statt "das Gute bei sich selbst festmachend und nicht beim anderen"). Entsprechendes gilt in Zeile 17, wo Sicherls Tilgung von *κοινόν* im griechischen Text durchgeführt, in der

na dem Odysseus bei Homer gegebenen Bettlertracht in Verbindung gebracht ist. Der Brief gibt sich als Tröstung des Vaters über die dem gemeinen Anschein nach schimpfliche Bezeichnung und Erscheinung des Diogenes: "Mache dir nichts daraus, Vater, daß ich "Hund" genannt werde und einen doppelten Mantel trage und einen Ranzen über den Schultern und einen Stab in der Hand. Denn Kummer über diese Dinge ist die Sache nicht wert, sondern eher Freude, da dein Sohn sich mit wenigem begnügt und frei ist von falschem Wähnen" (usw.). Diesem Brief entspricht weitgehend ein anderer Trostbrief, der an später Stelle steht (epist. 34) und diesmal an Olympias, die Mutter, gerichtet ist<sup>8</sup>. Auch sie wird mit ganz ähnlichen Worten getröstet, wobei als Begründung wiederum mythologische Exempla gegeben sind. In den Mythos weicht auch epist. 30, der zweite an den Vater gerichtete Brief, aus; berichtet ist darin von der durch Antisthenes erfahrenen Unterweisung und von der durch denselben vorgenommenen Investitur des Diogenes als Kyniker. Der Idee nach gehören alle diese Briefe an den Anfang einer Geschichte des "Hundes" Diogenes, und diesem Umstand wäre wohl Rechnung getragen, wenn man, wie Emeljanow das getan hat, den Beginn einer zweiten Sammlung mit dem Brief 30 ansetzt. Wir wollen dieser Frage jedoch nicht weiter nachgehen, sondern uns jetzt nur die Grundlagen des 30. Briefes vergegenwärtigen. Er steht auf eine hochinteressante Weise sowohl in der Tradition der Lebenswahl ("Herakles am Scheidewege") als auch in der Tradition der Dichterweihe, die mit Hesiod beginnt, der auch das wichtigste Vorbild geblieben ist.

Der 30. Brief bezeichnet εὐδαιμονία als Inhalt und Ziel der Lehre des Antisthenes: zwei Wege führten dorthin, einer kurz und der andere lang, und man könne wählen, welchen von beiden man nehmen wolle<sup>9</sup>. Um das zu illustrieren, hätte Antisthenes seine Schüler nahe an die Akropolis herangeführt und ihnen dort neben einem kurzen, dafür aber steilen und beschwerlichen Aufstieg auch einen bequemen, aber dafür weiten Weg gewiesen und die möglichen Wege zur εὐδαιμονία damit verglichen: ἐπιδείκνυσιν ἡμῖν δύο τινὲ ὁδὴ ἀναφερούσα, τὴν μὲν ὀλίγην προσάντη τε καὶ δύσκολον, τὴν δὲ Übersetzung aber unberücksichtigt ist ("da der Name geläufig ist von den Göttern her" statt "auf Seite der Götter steht").

<sup>8</sup> Der Name der Mutter, Olympias, ist eigentümlich. Er paßt zu Hiketes bzw. Hikesios als dem Namen des Vaters (der Name hat seine Wurzel in Vorstellungen des Zeuskults) und wäre auch als Erfindung sehr sinnvoll. Man kann unter dieser Voraussetzung auf die Mutter Alexanders des Großen und auf die Idee vom Königtum des Kynikers verweisen.

<sup>9</sup> Zu den Besonderheiten in der Konzeption der beiden Wege bei den Kynikern siehe V. Emeljanow, A note on the Cynic short cut to Happiness: *Mnemos.* IV S., 18 (1965) 182–184 (zu epist. 30: 183 f.). Das entscheidende ist, daß der lange Weg nicht einfach der Weg der Schlechtigkeit ist, sondern der lange intellektuelle Umweg: It is this more intellectual philosophy that the Cynic regarded as circuitous and it is in opposition to this that he offered his "short cut to happiness".

πολλήν λείαν τε καὶ ῥαδίαν, καὶ δεικνὺς ἅμ' αὐτάς<sup>10</sup> "αἱ μὲν εἰς ἀκρόπολιν" εἶπε "φέρουσαι ὁδοὶ εἰσιν αὗται, αἱ δὲ ἐπὶ τὴν εὐδαιμονίαν τοιαῦται· αἰρέσθω δὲ ἕκαστος, ἣν ἐθέλοι, ξαναγῆσω δὲ ἐγώ". Nur Diogenes von allen Schülern wählt voller Eifer den ersten Weg, und daraufhin gibt ihm Antisthenes sogleich die dafür passende Ausstattung: "Sobald ich aber diesen Weg gewählt hatte, nahm er mir Oberkleid und Hemd, warf mir einen alten doppelten Mantel über, hing mir einen Beutel über die Schulter, in den er Brot und Würztrank, Becher und Schüsselchen getan hatte, außen aber band er noch Ölfäschchen an, und gab mir dazu einen Stab."

Es folgen noch die Fragen über den Zweck der einzelnen Gegenstände dieser Ausstattung mit den Antworten, die Antisthenes jeweils darauf gibt. Die Antworten bringen alle eine sehr deutliche Vergegenwärtigung des kynischen Lebens, ausgenommen die letzte mit ihrer wenig klaren Aussage über die Verwendung des Stabs (p. 40, 28 sqq.): "ἡ δὲ βακτηρία πρὸς τί;" ἔφη. "πρὸς τὴν ἀσφάλειαν" εἶπε. "ποῖαν τήνδε;" "πρὸς ἣν οἱ θεοὶ αὐτῇ ἐχρήσαντο, πρὸς τοὺς ποιητάς." Müseler übersetzt: "Und wozu der Stab?" fragte ich, und er antwortete: "Zu deiner Sicherheit." "Wie meinst du das?" "Gebrauche ihn so, wie die Götter ihn gebraucht haben, gegen die Dichter". Das ist schon im Griechischen nicht gut verständlich, und Müseler's Übersetzung gibt überdies wohl der Frage nach der Art der Sicherheit nicht genug Ausdruck. Weiterhelfen können hier sonstige Aussagen über die durch die kynische Lebensweise gebotene ἀσφάλεια, etwa der 13. Kratesbrief, welcher sagt, daß die "Tracht des Diogenes keine Ehre, aber Sicherheit gibt" (ἄδοξος στολὴ Διογένηος, ἀλλ' ἀσφαλής). Auch eine Reihe von Epiktetstellen handeln von der ἀσφάλεια, z. B. 1, 8, 7, wo die Herkunft des Menschen von Gott als Unterpfand dafür angegeben ist, oder 2, 2, 2, wo dem Kyniker versprochen wird: πᾶσά σοι ἀσφάλεια, πᾶσά σοι εὐμάρεια, πρᾶγμα οὐκ ἔχεις. Es geht also (so nahe an sich der Gedanke an den Stock als Schlaginstrument des Kynikers liegt und diese Vorstellung für das Werden des überlieferten Textes wohl auch verantwortlich ist) bei dem Verweis auf die Götter doch wohl um die Würde, die das Szepter ausdrückt, und dann wird man bei dem Verweis auf die Dichter auch nicht an eine (hier unpassende) Züchtigung, sondern im Gegenteil an die "Dichterweihe" denken, bei der der

<sup>10</sup> Die richtige Interpunktion dieser Stelle ist bei Wilhelm Capelle, *De Cynicorum epistulis* (1896) 31 vorausgesetzt, und dort ist ebenso, mit Berufung auf Wilamowitz, die Korruptel der Überlieferung richtig bezeichnet (καθιστάς ἅμα γὰρ bezeichnet dementsprechend als korrupt Müseler im Apparat, er druckt aber +καθιστάς mit folgendem Komma im Text). Das obige ist der Versuch, eine dem Kontext entsprechende Verbindung herzustellen, die einigermaßen den Sinn, wenn auch nicht unbedingt den genauen Wortlaut treffen mag. Wollte man καθιστάς halten, so müßte man wohl mit einer Lücke rechnen: z. B. καὶ ῥαδίαν, <ὁμοίωσιν> καθιστάς· κτλ.

Sänger und Dichter seinen Stab erhält. Und man muß wohl zwangsläufig daran denken, sobald man einmal damit ernst gemacht hat, daß die ganze Investitur des Diogenes durch Antisthenes ja in der Traditionslinie der Dichterweihe des Hesiod steht, und daß Hesiod außerdem ja auch der Autor ist, von dem das Bild der zwei Wege ausgeht. Die Dichter sind also hier nicht Gegner der Philosophen, sondern Vorläufer und, wie in epist. 34, die Lehrer Griechenlands. Man wird daher etwa Folgendes schreiben müssen: "ἡ δὲ βακτηρία πρὸς τί;" ἔφην. "πρὸς τὴν ἀσφάλειαν." εἶπε. "ποῖαν τήνδε;" "πρὸς ἣν οἱ θεοὶ αὐτῇ ἐχρήσαντο, πρὸς <ἣν καὶ> οἱ ποιηταί." ("Und der Stab ist wozu?" fragte ich. "Zu deiner Sicherheit." antwortete er. "Zu was für einer Art von Sicherheit?" "Zu der, wofür die Götter ihren Stab verwandten, zu der, wofür auch die Dichter." Der Stab ist Abzeichen der Würde des Gotts, und er ist Abzeichen der Würde auch des Dichters und Sängers<sup>11</sup>. In diese Sukzession tritt Diogenes und mit ihm alle wahrhaften Kyniker.

Das Motiv des "Stabs" als des Zeichens einer Lebensführung, die Sicherheit und Macht gibt, ist in den Diogenesbriefen auch vorher schon vorbereitet. So erklärt sich Diogenes in Brief 19 (mit Bezug auf die Einkörperungen des Pythagoras) als neuen Agamemnon, und da scheint in der Bettlertracht des Kynikers die Macht des Königs durch: "Ich aber habe mich genau als neuen Agamemnon erkannt: Mein Szepter nämlich ist der Stab und mein Königsmantel der doppelte Umhang, der Ranzen jedoch bei verändertem Zweck des Leders mein Schild." Und im Brief 26, den Diogenes an Krates richtet, wird zunächst an das Prinzip der Armut als Grundlage der Lebensführung erinnert, und dann der Schüler aufgefordert, hinter der Tracht der kynischen Armut die Gestalt und die Kraft des Herakles zu empfinden: "Du aber bedenke, daß der Mantel dein Löwenfell ist, dein Stab die Keule, dein Ranzen Erde und Meer, wovon du lebst."

Zum Ranzen gehört das Brot, ferner auch (obgleich entbehrlich) Becher und Schüssel, und schließlich Ölfäschchen (λήκυθος) und Schabeisen (στλεγγίς). Das letzte gilt als für die Körperpflege notwendig, und dazu gehört auch die sportliche Übung. Ein Beispiel dafür gibt epist. 35 (an Sopolis) mit dem Bericht über einen Aufenthalt des Diogenes in Milet und seinen Besuch im dortigen "Gymnasium der Jungen", wo es schließlich zu einer öffentlichen Selbstbefriedigung unseres Helden und seiner Verteidigung derselben gegenüber dem scheltenden Aufseher kommt. Wir wollen das hier nicht weiter behandeln, sondern nur bemerken, daß die Gestaltung des 35. Briefs manche Ähnlichkeit mit den langen Briefen 36 (an Timomachos) und 37

<sup>11</sup> Gedacht habe ich auch an: πρὸς ἣν οἱ θεοὶ αὐτῇ ἐχρήσαντο, πρὸς <ἣν τε καὶ> τοῖς ποιηταῖς <έδοσαν>. Vgl. *Theog.* 30 καὶ μοι σκῆπτρον ἔδωκε κτλ.

(an Monimos<sup>12</sup>) hat, in denen sich Diogenes in Kyzikos bzw. in Rhodos aufhält. Auch der 38. Brief (der Adressat ist hier nicht erhalten) läßt sich vergleichen. In Kyzikos (epist. 36) diskutiert Diogenes mit einem Bürger der Stadt über den an allen Hauseingängen angebrachten Spruch ὁ τοῦ Διὸς παῖς καλλίνικος Ἡρακλῆς / ἐνθάδε κατοικεῖ, μηδὲν εἰσὶτω κακόν und schlägt dabei zunächst vor, anstelle des Namens des Herakles besser den der Penia (der Armut) zu schreiben, dann, als das nicht gewollt wird, den der Dikaiosyne (der Gerechtigkeit). Bei dem ersten Vorschlag des Diogenes verlangt im § 4 der Text noch eine Verbesserung (p. 54, 30 sqq. Müseler): "μάθε", ἔφην "Πενία ἐνθάδε κατοικεῖ, μηδὲν εἰσὶτω κακόν." "εὐφήμει," εἶπεν "ἄνθρωπε, ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο κακόν ἐστι." "κακόν" ἔφην "καθ' ὑμᾶς, +καὶ μὴ παρ' ἐμοῦ μανθάνειν." ("Höre zu", sagte ich, "Hier wohnt die Armut, kein Übel treffe dieses Haus!" "Berufe es nicht, Menschenskind! Gerade die Armut ist doch ein Unglück!" "Ein Unglück in euren Augen, ja..." "Ist denn etwa, bei den Göttern, die Armut kein Unglück?" fragte er. <übers. Müseler>). Der Kontext zeigt, was ungefähr der Sinn der korrupten Stelle sein muß ("in euren Augen, nicht in meinen"), und so mag die Vermutung "καθ' ὑμᾶς, οὐδαμῇ παρ' ἐμοῦ μαθόντας" eine einigermaßen plausible Möglichkeit darstellen ("nach eurer Ansicht, die ihr aber ganz und gar nicht von mir habt").

In Rhodos (epist. 37) sucht Diogenes wegen des Quartiers einen ihm bekannten reichen Gastgeber namens Lakydes, der ihm aber ausweicht. Also nimmt Diogenes gern die "Gastfreundschaft der Götter" in Anspruch. Und als er dann, nach einigen Tagen, dem Lakydes begegnet, da begibt er sich zwar als Gast in dessen prunkvolles Haus, kritisiert dort aber die nicht "den natürlichen Bedürfnissen..., sondern dem äußeren Schein" entsprechende Einrichtung desselben, und alle seine Rede ist eine Mahnung zum einfachen Leben. Dafür beruft er sich auf alles, was er in der Erziehung durch Antisthenes gelernt habe und beschreibt dabei den steilen Weg zum glücklichen Leben (εὐδαιμονία), den die Götter angelegt hätten. Offenkundig liegt dabei eine Variante und Ausführung des in epist. 30 durch Antisthenes gewiesenen kurzen Weges zum glücklichen Leben (εὐδαιμονία) vor, wobei das neue Element der Beschreibung vor Augen führt, wie Mühsal in Seligkeit umschlägt. Inhalt des 38. Briefs ist, wie Diogenes in Olympia dort sich produzierende Philosophen und Seher bloßstellt und seinerseits Anhänger gewinnt, die seinen Worten über Standhaftigkeit

<sup>12</sup> Nach Diog. Laert. 6, 82 f. aus Syrakus, ursprünglich Haussklave eines korinthischen Bankiers, gibt sich verrückt, als er vom Tun und der Lehre des Diogenes erfährt. Schüler des Diogenes und des Krates. Menander (im Hippokomos, fr. 215 Koerte = Sandbach) charakterisiert ihn durch das Dictum: τὸ γὰρ ὑποληφθὲν τυφὸν εἶναι πᾶν ἔφη (Vers 7). An ihn richtet sich auch der 39. Brief über das "Sterben-Lernen".

und Ausdauer (καρτερία) zuhören und auch Zeugen seiner durch Ausdauer und Verzicht geprägten Lebensführung werden<sup>13</sup>. Er nimmt nur von dem, der gerne gibt und durch ihn einen Fortschritt gemacht hat, und er hat schließlich auch den Erfolg, daß ein reicher junger Mann, den Wort und Tat des Diogenes im Innersten betroffen gemacht hat, alle seine Habe aufgibt und ihm nachfolgt: "Das scheinst du mir", antwortet der junge Mann dem Diogenes, "gegen meine Torheit zu sagen, aber du wirst die Gelegenheit zu solchen Worten nicht ein zweites Mal bekommen: denn schwerlich werde ich ferner einen Schritt von deiner Seite weichen". Und dann heißt es: "Vom folgenden Tage an also, nachdem er seinen Besitz an seine Angehörigen verteilt hatte, trug er einen Ranzen und einen doppelt gelegten Mantel und folgte mir. Das waren meine Taten in Olympia".

Der 39. Brief hat das wichtige sokratische und platonische Motiv des "Sterben-Lernens" als Inbegriff des Philosophierens zum Gegenstand und berührt damit auch Eschatologisches: μελέτω σοι καὶ τῆς μετοικίας τῆς ἐντεῦθεν. μελήσει δέ, εἰ μελετήσῃας ἀποθνήσκῃν, τοῦτ' ἐστὶ χωρίζῃν τὴν ψυχὴν ἀπὸ τοῦ σώματος. τοῦτο γὰρ δοκῶ μοι καὶ οἱ περὶ Σωκράτη θάνατον ἐκάλουν, κτλ. Wir wollen hier uns aber nur noch das Ende des Briefes vergegenwärtigen, wo elementare Wurzeln und Bereiche menschlicher Schlechtigkeit zusammen genannt sind: περὶ γὰρ τοῦ πλείονα ἔχειν καὶ ἐσθίειν καὶ πίνειν καὶ ἀφροδισιάζειν οἱ πάντες φαῦλοι καὶ τοῖς ἀλόγοις σύμφεροι.

Nach dem Gegenteil davon strebt der Kynismos: nicht mehr zu haben, als unbedingt notwendig, Essen und Trinken auf das Notwendigste zu beschränken, und Analoges gilt auch für den Zwang des Geschlechtstriebes. Wir haben im Vorbeigehen den 35. Brief erwähnt, wo Diogenes sich von Erregung (an der er, wenn man will, nicht ganz unschuldig ist) durch Selbstbefriedigung befreit, und der 44. Brief (an Metrokles) liefert zu diesem Thema auch eine Rechtfertigung und Empfehlung, die gegen die übliche Sitte verstößt. Wir wollen das hier behandeln, weil der Text des Briefes an zwei Stellen noch nicht in Ordnung gebracht ist. Dabei ist die Korruptel im einen Fall (*epist.* 44, *lin.* 2 sq. Müs.) nicht erkannt, im anderen (*lin.* 8) von Müseler richtig durch Crux bezeichnet. Der Brief beginnt mit: Οὐ μόνον ἄρτος καὶ ὕδωρ καὶ στιβὰς καὶ τρίβων σωφροσύνην καὶ καρτερίαν διδάσκουσιν, ἀλλ' εἰ χρὴ οὕτως φάναι καὶ ποιμενικὴ χεῖρ. ὄφελον καὶ τὸν Πάριν ἐκεῖνον βουκόλον ὄντα ἐξεπίστασθαι. Müseler übersetzt: "Nicht allein Brot und Wasser und Strohsack und

<sup>13</sup> Diog. *epist.* 38, 3 καὶ πολλάκις μὲν διαλεγόμενου μου περὶ καρτερίας ἐπακολουθοῦντες ἐπηκροῶντο, πολλάκις δὲ καρτεροῦντος ἢ διαιτωμένου παρετύγχανον.



Mantel lehren Besonnenheit und Abhärtung, sondern -wenn ich so sagen darf- auch die Schäferhand. Hätte ich doch jenen Paris, der ja ein Rinderhirt war, gekannt!" Das ist insofern ein großer Fortschritt als mit der Korrektur Πάριν (Wilamowitz) statt des überlieferten πρίν (welches noch bei Giannantoni steht) das Ganze Sinn erhält und die Elemente des Satzes zurechtgerückt werden. Doch verlangt der Zusammenhang und auch die Bedeutung von ἐξεπίστασθαι die Schreibung ὄφελε, damit man übersetzen kann: "Daß doch jener Paris, der ja ein Rinderhirte war, sich genau darauf verstanden hätte!" Es geht also um eine ἐπιστήμη bzw. σοφία, welche die Natur bereithält<sup>14</sup>, ein Wissen, das bei richtiger Anwendung durch Paris den trojanischen Krieg hätte verhindern können. Also wird im weiteren zu der zur kynischen Lebensweise passenden Praxis ermuntert und dann eine weitere Begründung gegeben. Der Text ist hier zunächst durch eine glückliche Tilgung Sicherls in Ordnung gebracht, dann aber ganz offenkundig korrupt (*lin.* 4 sqq.): τὰς δὲ πρὸς τὰς γυναῖκας ἀκρατεῖς ἐντευξείς πολλῆς δεομένης σχολῆς ἔα πολλὰ χαίρειν· οὐ γὰρ [...] τῷ ἐπ' εὐδαιμονίαν σύντομον ἐπειγομένῳ ἢ πρὸς γυναῖκας ἐντευξίς ὄνησιν φέρει ("Den ausschweifenden Verkehr mit Frauen, für den man viel Muße braucht, laß gänzlich fahren. Denn dem, der auf dem kürzesten Wege zur Glückseligkeit eilt, bringt der Verkehr mit den Frauen keinen Nutzen"). Was folgt, bedarf der Verbesserung, für die genügen mag: ἀνθρώπων δ' ἰδιωτῶν πολλοῖς<sup>15</sup> ὁμοίως διὰ ταύτην τὴν πρᾶξιν ζημία, παραμυθήσεις<sup>16</sup> παρὰ τοῖς μεμαθηκόσιν ἐκ Πανὸς<sup>17</sup> ἐργάζεσθαι. σὺ μὴ ἐπιστρέφου μηδ' εἰ σε διὰ τὸν τοιοῦτον βίον κύνα τινὲς ἢ ἄλλο τι ἀποκαλῶσι χειρόν ("Auch viele von den gewöhnlichen Menschen haben gleichfalls wegen dieses Liebestreibens<sup>18</sup> Schaden, Trostmittel jene, welche von

<sup>14</sup> Ich beziehe mich mit dieser Formulierung u. a. auf die Geschichte von der Überflüssigkeit des Bechers beim Trinken, was in epist. 6 als die Entdeckung eines σοφόν dargestellt ist, die anregen muß, auch nach anderen σοφά Ausschau zu halten: πολλὴ γὰρ ἡ φύσις, ἣν ἐκβαλλομένην ὑπὸ τῆς δόξης ἐκ τοῦ βίου ἐπὶ σωτηρίᾳ ἀνθρώπων κατὰγομεν ἡμεῖς. Direkt formuliert sind die angedeuteten gedanklichen Verbindungen in epist. 42 (an die Dirne Melesippe): "Ἐφθασεν ἡ χεὶρ μου πρὸ τῆς σῆς ἀφίξεως τὸν ὕμναιον ᾄσαι, ἐγίνωσκεν δὲ τὴν ἀφροδισίων ἀποπλήρωσιν εὐποριστοτέραν εὐρῆσθαι τῆς κατὰ γαστέρα. ὁ γὰρ κυνισμός, ὡς οἶσθα, φύσεώς ἐστιν ἀναζητήσις· εἰ δὲ τινες μέμφοιντο τὴν προαίρεσιν ταύτην, ἀξιοπιστότερος ἐπαιῶν ἐγώ. Vgl. auch epist. 16 τὴν φύσιν ἀνευρίσκειν.

<sup>15</sup> πολλῶν οἷς cod.

<sup>16</sup> περιμαθήσεις cod.- Ich hatte zunächst παραμύθιον δὲ geschrieben, es besteht jedoch kein Anlaß, an der Korrektheit der bisher nicht belegten Form παραμύθησις zu zweifeln. Das Verbum (παραμυθεόμαι) ist sehr geläufig.

<sup>17</sup> Πανὸς Schafstaedt: παντὸς cod.

<sup>18</sup> Ich übersetze so, um dem durch das Demonstrativum gegebenen Verweis auf das Vorausgehende Rechnung zu tragen, ferner gibt es eine Ἀφοδίτη Πρᾶξις (Paus. I, 43, 6).

Pan belehrt sind, das Werk zu tun. Du aber kümmere dich nicht, auch nicht, wenn wegen einer derartigen Lebensführung dich manche "Hund" oder etwas noch Schimpflicheres nennen").

Daß der 44. Diogenesbrief an Metrokles, den Bruder der Hipparchia, gerichtet ist, mögen wir beim Übergang zu den wenigen Kratesbriefen, die noch kurz behandelt werden sollen, uns nochmals vergegenwärtigen<sup>19</sup>. Der 44. Diogenesbrief ist allem Anschein nach in Anlehnung an den 10. Diogenesbrief gestaltet. Der Briefbeginn formuliert jeweils das Thema, und dabei entspricht dem "Hab Mut nicht nur zur Tracht, zum Namen und zur Lebensführung, Metrokles, sondern auch zum Bitten bei den Menschen um das Lebensnotwendige" von Brief 10 als deutliche Variation der Anfang von 44: "Nicht nur Brot und Wasser, einfaches Lager und Mantel lehren Besonnenheit und Festigkeit, sondern auch, wenn man's so nennen muß, die Hirtenhand". Das zeigt motivische und strukturelle Entsprechung, die man auf das Spiel mehrerer Autoren ebenso zurückführen kann wie auf die geplante Komposition von Zusammenhängen. Ferner läßt sich in den Kratesbriefen das Phänomen der Anlehnung und Beziehung auch im Sinn des Widerspruchs beobachten, und dazu hat W. Capelle in seiner Dissertation das Wichtigste gesagt<sup>20</sup>. Der größte Teil der Kratesbriefe besteht aus einfachen Mahnungen, die an Schüler gerichtet sind und Punkte der Lehre und Lebensführung betreffen. So präzisiert der 2. (an die *ἐταῖροι* gerichtete) Kratesbrief das Betteln, insofern dort (anders als z. B. in *epist.* Diog. 10) gefordert wird, das Lebensnotwendige nicht von jedermann zu erbitten, sondern nur von in die Philosophie Eingeweihten, damit man nicht fremdes, sondern eigenes Gut nehme. Ansprechender sind Briefe, die auf die Vita des Krates und seiner Frau Hipparchia Bezug nehmen, wie der 8. (an Diogenes gerichtete) Kratesbrief, der direkt auf den 9. Diogenesbrief antwortet (Capelle, p. 51). Der 10. Kratesbrief (an Lysis) ist für Krates bzw. die Kratesdoxographie von Interesse, weil in ihm das Postulat der *ἐγκράτεια*<sup>21</sup> erhoben wird, und zwar in Zusammenhang mit einer Mahnung gegen übermäßigen Weingenuß (*μεθύσκεσθαι*), die sich nicht mit radikaler Ablehnung sondern mit einem Ratschlag zum

<sup>19</sup> Metrokles ist noch Empfänger von *Diog. epist.* 10 und von *Crat. epist.* 19 (Patrokles, *cod.*), 20–22 und 34.

<sup>20</sup> *De Cynicorum epistulis*, 49–58.

<sup>21</sup> Der Begriff wird besonders zusammengebracht mit Krates in der Vita des Antisthenes bei *Diog. Laert.* 6, 15: οὗτος ἡγήσατο καὶ τῆς Διογένηος ἀπαθείας καὶ τῆς Κράτητος ἐγκρατείας καὶ τῆς Ζήνωνος καρτερίας. Es wird nicht Zufall sein, daß sowohl *ἐγκράτεια* als auch *ἐγκρατής* nur in den Kratesbriefen (und nicht in den Diogenesbriefen) vorkommen (10, 2 f.; 15; 34, 3). Vgl. auch *Philemon fr.* 146 Kock bei *Diog. Laert.* 6, 87 καὶ τοῦ θέρους μὲν εἶχεν ἱμάτιον δασύ, / ἵν' ἐγκρατής ᾦ, τοῦ δὲ χειμῶνος ῥάκος.

Maßhalten verbindet. Der Text des Briefs ist bei Mūseler wesentlich gebessert dadurch, daß Sicherls Athetese des Anfangs von § 2 (Zeile 7–10 bei Mūseler = Zeile 8–12 bei Giannantoni) befolgt und an einer weiteren Stelle die Korruptel richtig bezeichnet ist. Die Verbesserung der letzten ist mit einiger Sicherheit zu erreichen. Krates mahnt den (nach einem ἀγών) der Trunkenheit hingegebenen Lysis, sich des Weines richtig zu bedienen: ὅπως οὖν μὴ γίγνηται μηδὲν δυσχερὲς ἀπ' αὐτοῦ, παραινῶ σοι μαθόντα εὐχρήστως αὐτῷ χρῆσθαι, (2) [...] πειρῶ δὴ τοῖς ἐγκρατέσι τῶν ἀνδρῶν ὁμιλῶν ἐγκρατῶς χρῆσθαι μανθάνειν, ὅπως ἂν τό γε δῶρον τοῦ θεοῦ μὴ ἀτιμάζοντι εἰς κεφαλὴν σοι γένηται, ἀλλὰ τιμῶντι ἡδοναὶ ἀμεταμέλητοι καὶ ὠφέλειαι σοι ἀπ' αὐτοῦ ᾶσιν, ὅταν οἰνώσεως<sup>22</sup> μετ' ἐγκρατείας περαιομένης εὐσχημόνως σε καὶ δικαίως ποιῇ βιοτεύειν μηδὲν ἄσχημον μηδὲ φαῦλον ἐν τῷ βίῳ διαπραττόμενον, ἀλλὰ πάντα τὰ δίκαια λέγοντα καὶ πράττοντα. ("Damit von ihm also nichts Mißliches bewirkt wird, rate ich dir zu lernen, sich seiner nutzbringend zu bedienen. (2) [...] Versuche also durch den Umgang mit maßvollen Menschen zu lernen, ihn maßvoll zu genießen, daß dir das Geschenk des Gottes nicht zu Kopfe steigt, weil du es mißbrauchst, sondern daß dir, indem du es würdigst, von ihm Genuß ohne Reue und Nutzen zuteil wird, wann es, da das Weintrinken mit Maßhaltung durchgeführt wird, bewirkt, daß du anständig und rechtlich lebst und weder etwas Unschickliches noch Schlechtes in deinem Leben tust, sondern in allem recht sprichst und handelst" (übers. Mūseler, teilweise geändert).

Offenkundig mildert ein solcher Brief die allzu rigorose Auffassung des kynischen Gebots, sich mit Wasser zu begnügen, was sonst auch die Kratesbriefe einschärfen<sup>23</sup>, aber das, wozu der Brief rät, paßt wohl auch zu einer Gestalt, die den Beinamen Θυρεπανοίκτης er-

<sup>22</sup> οἰνώσεως (vorgeschlagen schon Wien. Stud. 109, 1996, 295) statt des korrupten ἄλλως πᾶς der Überlieferung; das richtige περαιομένης hat nur eine Handschrift (der Matritensis 4454), allerdings wohl in falscher Anlehnung an den vorausgehenden Genetiv, während sonst in den Hss. der acc. περαιομένηας steht, was die Editoren (mit Ausnahme von Mūseler) auch drucken. Mūsellers Verdienst ist, daß er sich bei einem Griechisch wie ὅταν ἄλλως πᾶς μετ' ἐγκρατείας περαιομένηας (so noch Giannantoni) nicht beruhigt hat.- Für οἰνώσις (als vor allem bei den Stoikern von μέθη unterschiedenen Begriff) vgl. die bei LSJ angeführten Stellen (die angegebene Bedeutung "drunkenness" bedarf der Differenzierung), z. B. Plut. *de garr.* 4, p. 503 e ff. und *quaest. conv.* III *prooem.* p. 645 a (mit Teodorsson z. St.), Cornut. 30, p. 60, 19 sq. Lang (ὥς καὶ τὰ ἀγριώτατα ἦθη τῆς συμμέτρου οἰνώσεως ἐξημερούσης), Diog. Laert. 7, 183 (ἐν ταῖς οἰνώσεσιν "at wine-parties" Hicks). Vgl. auch Epictet. 3, 2, 5.

<sup>23</sup> Es genüge der Verweis auf Crat. *epist.* 14 (τοῖς νέοις) Ἐθίξεσθε ἐσθίειν μᾶζαν καὶ πίνειν ὕδωρ, ἰχθύος δὲ καὶ οἶνου μὴ γεύεσθε• κτλ.

hielt<sup>24</sup> und die man zusammen mit der sein Leben teilenden Frau auch zu Symposien gehen ließ<sup>25</sup>.

Läßt man Hipparchias Bereitschaft zum kynischen Leben auch ein neues Frauenideal darstellen, wie das z. B. der 43. Diogenesbrief tut, nach dem die Einwohner von Maroneia ihre Stadt in Hipparchia umbenannt hätten, so wird man trotz der dortigen Ablehnung von äußerem Schmuck vielleicht Schwierigkeiten empfinden, den 9. Kratesbrief damit in Verbindung zu bringen: eine Mnaso erhält dort die Mahnung zu einer κοσμιότης, für die Penelope (mit ihrer Treue) und Alkestis (mit Treue und Opferbereitschaft) die Vorbilder sind. Der Brief verwendet im übrigen ein Dictum des Krates, das bei Plut., *coniug. praec.* 26 (= *Crat. test.* 29 Giann.) überliefert ist. Auch hier darf man wohl von einer Zurücknahme von Möglichkeiten reden, die in der (ohne Zweifel historischen) Gestalt der Hipparchia angelegt sind. Wir werden auf dies am Ende noch zurückkommen.

Vergleichbares läßt sich vielleicht auch zu den längeren Kratesbriefen 19 und 20 sagen. Zu 19 wird man nicht zweifeln, daß die Vermutung von Wilamowitz, auch hier sei Metrokles (statt des überlieferten Patrokles) der Adressat<sup>26</sup>, das Richtige trifft. Der Brief wendet sich, wie schon Capelle (*De Cynicorum epistulis*, p. 52 sq.) gesehen hat, gegen die in den Diogenesbriefen (*epist.* 7, 2 und 34) gegebene Auffassung der Figur des Odysseus als Prototyp des Kynikers. Die Ablehnung wird anhand einer Art von Tugendkatalog begründet und dann Diogenes als das wahre Vorbild des Kynikers dem entgegengestellt: καὶ ἐξέσται σοι μὴ τὸν Ὀδυσσεῶα ζηλοῦν, ἀλλὰ Διογένην τὸν πολλοῦς καὶ ὅτ' ἔζη ἐξελλόμενον ἐκ κακίας εἰς ἀρετὴν καὶ ὅτε τέθνηκε ἐξ ὧν κατέλειπεν ἡμῖν λόγων.

Auch der 20. Brief des Krates hat Diogenes zum Vorbild, wobei auch diesmal die Anlehnung an einen oder mehrere Diogenesbriefe vorliegt. Deutlich ist dies für den Beginn (Krates an Metrokles: 20 χωρισθέντος σου παρ' ἡμῶν ἐπ' οἴκου κατέβην εἰς τὴν τῶν νέων παλαιστραν. Diogenes an Krates: 6 χωρισθέντος σου εἰς Θήβας

<sup>24</sup> Plut. *quaest. conv.* II 1. 6, p. 632 e Κράτητα δὲ τὸν φιλόσοφον, εἰς πᾶσαν οἰκίαν εἰσιόντα μετὰ τιμῆς καὶ φιλοφροσύνης δεχομένων, θυρεπανοίκτην ἐκάλουν. (7) ποιεῖ δ' εὐχαρίσκῶμα καὶ μέμψις εὐφραίνουσα χάριν. κτλ. Weiteres bei Giannantoni, Vol. II. Crates (cap. V H) test. 18.

<sup>25</sup> Diog. Laert. 6, 97 εἴλετο ἡ παῖς καὶ ταῦτὸν ἀναλαβοῦσα σχῆμα συμπεριτῆι τάνδρι καὶ ἐν τῷ φανερῷ συνεγίνετο καὶ ἐπὶ τὰ δεῖπνα ἀπῆι. ὅτε καὶ πρὸς Λυσίμαχον εἰς τὸ συμπόσιον ἦλθεν, ἔνθα κτλ.

<sup>26</sup> Damit ergibt sich eine Sequenz von vier an Metrokles gerichteten Briefen (19–22). Dem vergleicht sich die an Hipparchia gerichtete Sequenz der Briefe 28–33, auf die der über Diogenes (und sein Betragen als zu verkaufender Sklave) handelnde 34. Brief folgt. Und an diesen reiht sich noch der 36. Brief, wobei sich thematisch zu diesem Paar der Anfang mit Brief 1 und 2 vergleichen läßt (Diogenes' nahender Tod; seine Regel, von wem man nehmen kann). Der 35. Brief ist nicht zugehörig.

ἀνέβαινον ἐκ Πειραιῶς) und für die Gestaltung des Schlusses (Krates 20 <ταῦτα> ἀπέσταλκά σοι, ἵνα καὶ σύ κτλ. Diog. 6, 2 τὸ σοφὸν τοῦτο ἀπέσταλκα οὐδὲν βουλόμενος τῶν καλῶν δίχα σου ἐπίστασθαι. ἀλλὰ καὶ σύ κτλ., vgl. Capelle p. 54). Vergleichen lassen sich aber auch die Geschichten von Krates 20 (wie junge Leute im Gymnasion durch das Vorbild des komischen Alten zum Laufen und zur körperlichen Gesundheit gebracht wurden) und Diogenes 35 (wie Diogenes im Gymnasion der Jugend mit einem schönen Jüngling ringen mußte und dann von den Konsequenzen sich auf seine Weise befreit hat) und wohl auch kontrastieren. Jedenfalls zeigt sich die größere Dezenz der Kratesgeschichte, die im übrigen für die Hauptsache auch aus der Tradition genommen ist; vgl. Diogen. Laert. 6, 91 f.

Hinsichtlich der Briefe des Krates an Hipparchia läßt sich wohl sagen, daß die Grundmotive, auf denen sie aufbauen, wohl schon im 3. Diogenesbrief (der an Hippodamia gerichtet ist) vorgegeben sind: die Frau, welche das Verlangen nach der Philosophie verspürt hat (φιλοσοφίας ὀρέχθης γυνὴ οὖσα) und ihr Ziel erreichen wird, sofern sie ihrem Manne nachzufolgen vermag (εἰ Κράτητος... τοῦ συνευνέτου μὴ ἀπολείποι). Der 28. Kratesbrief thematisiert die Natur der Frau als nicht geringer als die des Mannes und erinnert dazu an die Amazonen: μὴ ἀπολιποῦ τούτων ist die Mahnung, bevor der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, daß die Frau (die -aus welchen Gründen immer- zu ihrer eigenen Bleibe weggegangen ist) den begonnenen Weg nicht vollenden wird. Der letzte Satz mag gelautet haben: αἰσχρὸν δὲ ὥς ἐπὶ τοῦτο συγκυνίζειν καὶ ἐμφανῶς<sup>27</sup> εὐδοκιμήσασαν τῷ γαμέτῃ καὶ τῷ πλούτῳ<sup>28</sup> νῦν μετανοεῖν καὶ ἐκ μέσης τῆς ὁδοῦ ἀναστρέφειν. Der 29. Kratesbrief argumentiert, ausgehend von einer Bestimmung der Bezeichnung "Hund", mit der dem Manne gegenüber nicht schwächeren Natur des Weibes: μένε οὖν καὶ συγκύνιζε (οὐ γὰρ ἔφυς χείρων ἡμῶν· οὐδὲ γὰρ αἱ κύνες τῶν κυνῶν), ἵνα σοι γένηται καὶ ἀπὸ τῆς φύσεως ἐλευθερωθῇ· ναι ὥστε ἀπὸ τοῦ νόμου, ᾧ διὰ κακίαν πάντες δουλεύουσιν. Müseler übersetzt: "Halte nur aus mit uns in der kynischen Philosophie -du bist ja nicht von Natur aus schwächer als wir, ebensowenig wie die Hündinnen schwächer sind als die Rüden-, damit es dir ge-

<sup>27</sup> Das überlieferte ἐν πύλαις kennzeichnet Müseler mit Recht als korrupt und plädiert im Apparat für Tilgung. Es sollte aber irgendwie zum Ausdruck kommen, was Diog. Laert. 6, 97 über Hipparchias Umgang mit Krates schreibt (ταῦτὸν ἀναλαβοῦσα σχῆμα συμπεριῆει τάνδρῃ καὶ ἐν τῷ φανερῷ συνεγίνετο κτλ.).

<sup>28</sup> Zu dem verwandelten Sinn von πλοῦτος vgl. Krates fr. 4 Diels = nr. 70 Giann. (aus Diog. Laert. 6, 85), I f. Πῆρη.../ καλῇ καὶ πείρα... οὐδὲν ἔχουσα sowie epist. 7 (an die Reichen) ...καὶ ἔχοντες μηδὲν πάντα ἔχομεν, ὑμεῖς δὲ πάντα ἔχοντες μηδὲν ἔχετε. Die Selbstbefreiung durch Aufgabe des Vermögens ist einer der Fixpunkte der Kratesvita; s. die Texte der test. 4 – 17 Giann. sowie die epist. Diog. 9 und epist. Crat. 8.

lingt, dich auch von der Natur ebenso zu befreien wie vom Gesetz, dessen Knechte alle sind aus Schlechtigkeit". Das ist korrekt im Hinblick auf den etwas problematischen griechischen Text, zeigt aber auch einen Bruch in der Argumentation, den man kaum dulden kann. Denn zugrunde liegt doch der Gedanke, daß nicht die Natur (des Weibes), sondern die Vorurteile der Sitte an dem möglichen Versagen schuld sind. Man muß also den Gegensatz von νόμος und φύσις einführen und kann dies leicht, wenn man etwa schreibt: ἵνα σοι γένηται καὶ ἐπὶ τῆς φύσεως ἐλευθερωθῆναι ὥστε<sup>29</sup> ἀπὸ τοῦ νόμου, ᾧ διὰ κακίαν πάντες δουλεύουσιν ("damit es dir gelingt, dich auch im Angesicht der Natur freizumachen von dem Gesetz (bzw. soweit es um das Gesetz geht), usw.).

Die Kratesbriefe 30 und 32, zwischen denen ein knapper philosophierender Brief steht, sind Dubletten, aber damit ist noch nicht ausgeschlossen, daß sie Teil einer Komposition sein sollen. Beide Male reagiert Krates auf die Sendung einer Exomis (eines einfachen Hemds), welche die Frau aus Sorge um den Mann hergestellt hat<sup>30</sup>. Beide Male verbindet sich damit die Ablehnung des Kynikers und die Mahnung zur Philosophie, welche die Grundlage der Ehe und das Anliegen der Frau gewesen war. Und im zweiten Brief (32) steht auch die Aufforderung zur Rückkehr: ἔτι οὖν καὶ νῦν ἐπάνηκε, εἰ σοι ὄντως μέλω ("also komme noch jetzt zurück<sup>31</sup>, wenn dir wirklich an mir liegt").

Den Schlüssel bietet epist. 33: Hipparchia hat ein Kind geboren, und Krates hatte von ihrem Zustand nichts gewußt. Von diesem Ziele her läßt sich auch die ganze Briefreihe lesen: Hipparchia, deren früheres Leben mit Krates implizit dargestellt wird, ist heimgegangen, und das findet die Mißbilligung des Mannes, der sie in seinen Briefen zur Philosophie und zu sich zurückholen will. Von Seiten der Frau aber kommen bloß Zeichen weiblicher Sorge, die Krates jedoch nur mißbilligen und als Abfall in das Kommune deuten kann. Schließlich aber erklärt sich alles: das gemeinsame Kind kommt an, die beiden Kyniker haben ihr σκυλάκιον und Krates gibt der Mutter seine kynischen Ratschläge<sup>32</sup>, die der Komik wohl nicht ganz entbehren. Und

<sup>29</sup> Die Schwierigkeit von ὥστε im überlieferten Text haben die Editoren mit Recht empfunden (ὥς γε Hercher, malim ὥσπερ Müseler). Man kann es im geänderten Text halten als das im späteren Griechisch auftretende ὥστε vor Präpositionen (LSJ s.v. ὥστε V).

<sup>30</sup> Das Kleidungsstück entspricht an sich kynischen Idealen der Einfachheit wie epist. Diog. 29, 2 (ἐξωμεύς, "Kyniker" Müseler) und epist. Crat. 7 (ἐξωμίδες Μεγαρικάι) zeigen.

<sup>31</sup> "Komm zurück" ist das Motiv, mit dem bereits der 1. Brief des Krates (an Hipparchia) beginnt; dort ist der nahe Tod des Diogenes der Anlaß.

<sup>32</sup> Crat. epist. 33, lin. 4 sqq. hat der Text bei Müseler folgende Gestalt: ἐπειδὴν δὲ ἀποτέκωσιν, τὰ βρέφη. [...] κἄν συμβῇ περισωθῆναι, νοσερὰ μένει [...]. ἀλλ' [...] εἰ ὅπερ ἐχρῆν ἤκειν ἀφίεται, μελέτω σοι τοῦτου τοῦ σκυλακίου ἡμῶν.

schließlich wird der Aufziehung des Kinds und seinem zukünftigen Verhältnis zum Vater auch noch der Theseusmythos zugrundegelegt: "Wenn das Kind dann anfängt zu sprechen und zu laufen, rüste es nicht aus mit dem Schwerte wie Aithra den Theseus, sondern mit Stab, Mantel und Ranzen, welche Dinge die Menschen besser zu schützen vermögen als Schwerter, und schicke es nach Athen. Um das weitere werde ich mich kümmern, um es statt eines Hundes zum Storche<sup>33</sup> zu erziehen für mein Alter". So das offenbar nicht ganz ernste Ende eines knappen Briefromans über Krates, Hipparchia und ihr Kind. Und der hier sichere Zusammenhang einer Komposition gibt Hinweise auch für anderes, das noch der genaueren Untersuchung bedarf.

μελήσει δὲ ἐὰν +ἀσφαλῶς σαυτῇ παραπλησίως ἐπείσέλθῃς. Vielleicht wäre ἐὰν ἀσφαλῶς <αὐτῷ καὶ> σαυτῇ παραπλησίως ἐπείσέλθῃς ("kümmern wirst du dich um es aber, wenn du mit Festigkeit an es und ähnlich wie an dich selbst herangehst"; es folgen das kalte Bad, grobe Windeln, knappe Milch) eine Möglichkeit.

<sup>33</sup> Zum Storche vgl. Artemid., onir. 2, 22, p. 138, 6 sq. Pack μάλιστα δὲ πρὸς παιδοποιίαν ἐπιτήδειος ὁ πέλαργος διὰ τὴν γινομένην ὑπὸ τῶν ἐκγόνων τοῖς γονεῦσιν ἐπικουρίαν mit den von Pack angeführten weiteren Stellen. Unsere Stelle ist dort hinzuzufügen.

Korrekturzusatz: Im letzten Satz des 30. Diogenesbriefs mag eine Änderung wie πρὸς ἣν οἱ θεοὶ δώρῳ ἐχρήσαντο πρὸς τοὺς ποιητάς dem erforderlichen Hinweis auf die Dichterweihe genügen. – Den Beleg für Hikesios als Name von Diogenes' Vater liefern auch Münzen von Sinope, vgl. P. Von der Mühl, *Mus. Helv.* 23 (1966) 233 und H. Bannert, Numismatisches zu Biographie und Lehre des Hundes Diogenes. In: *Litterae Numismaticae Vindobonenses Roberto Goebel dedicatae* (Wien 1979) 49–63.